

# Frage nach den Kosten bleibt unbeantwortet

Von Benjamin Hasche

## **FORUM Institut für Wohnen und Umwelt erläutert, wie im Stadtteil Lerchenberg durch Sanierung der Energieverbrauch gesenkt werden kann**

LERCHENBERG - Mit einem großen Fragezeichen verließen viele Lerchenberger das Forum zum „Energetischen Quartierskonzept“. Zwar stellte das Institut für Wohnen und Umwelt detailliert dar, wie sich der Lerchenberger Energieverbrauch zusammensetzt, und dass er allein durch Sanierungen der Wohngebäude um bis zu vierzig Prozent gesenkt werden kann. Doch die Kerninformation fehlte den Bürgern: Nämlich in welchem Rahmen sich die Sanierungskosten für die Hausbesitzer ungefähr bewegen. „Dann bringt das hier ja gar nichts“, entfuhr es einem Lerchenberger während der Veranstaltung.

Stattdessen behalf man sich mit der Formel, dass sich eine Sanierung des Eigenheims „wirtschaftlich darstellen“ lasse. Da auf dem Lerchenberg über ein Drittel der Einwohner über 60 Jahre alt ist, interessierte die Besucher, nach wie vielen Jahren sich die Investitionskosten lohnen. Dazu sagte ein Vertreter des Instituts für Wohnen und Umwelt, man rechne mit 15 bis 20 Jahren.

Um konkrete Antworten zu erhalten, müssen sich die Lerchenberger noch bis Ende Januar nächsten Jahres gedulden: Dann soll der Abschlussbericht fertig sein. In ihm können Eigenheimbesitzer detailliert nachlesen, wie sie ihr Haus sanieren können, welche Fördergelder vergeben werden und mit welchen Kosten sie rechnen können.

Ein zweigeschossiges Endreihenhaus kann mit den von der Kreditanstalt für Wiederaufbau geförderten und geforderten Mindeststandards den Energieverbrauch um ein Drittel senken.

Wer mehr Geld investiert und sein Heim zu einem Passivhaus aufrüstet, kann sogar über siebzig Prozent Energie einsparen. Vor Ort werden ab Anfang 2014 zwei „Sanierungsmanager“ eingesetzt, von denen sich die Lerchenberger „zwanglos“ im Bürgerhaus beraten lassen können. Das Programm wird zu über achtzig Prozent von Bund und Land finanziert.

Das Grundproblem des Lerchenbergs fasste Umweltdezernentin Katrin Eder (Bündnis 90/Die Grünen) zusammen: Die Lerchenberger zahlten einen hohen Grundbetrag und dafür wenig pro verbrauchter Kilowattstunde. Das heißt, Energie sparen oder sanieren lohnt sich bislang auf dem Lerchenberg nicht. Die Stadt sei hierzu in Verhandlungen mit der RWE, so Eder weiter. Näheres wolle sie dazu aber nicht sagen, nur so viel: Die RWE sei schließlich tätig im Auftrag der Stadt Mainz.

### Anmerkung:

RWE tut alles, um über April 2016 Lieferant zu bleiben. Dem dienen sowohl die neuen Langzeitverträge für Vertragsumsteller auf Fläche (das von mir heftig kritisierte Modell 2009) als auch die Behinderung der Umsetzung der von mir in jahrelangem Kampf erreichten Novellierung der AVBFernwärmeV vom Nov. 2010. Schon jetzt verweigert RWE den Umstellern von 2009 die Anwendung der günstigeren Novellierung wegen der Vertragsbindung. Und genau das droht erneut ab 2016. Leider ist die Stadt mit diesen Problemen völlig überfordert.  
Hartmut Rencker